

Fairwachsen - Back to roots auf der Fensterbank

Eine Anleitung zum Gärtnern im Kasten

Zum Gärtnern braucht es keinen Garten, aber eine*n Gärtner*in. Mit einem umfangreichen Handbuch erleichterten Jana und Melissa den Einstieg.



Was war die Motivation zur Verwirklichung dieses Projektes?

„Aus unseren Freiwilligendiensten wollten wir Erfahrung mit der Anpflanzung von Nutzpflanzen und das Wissen über Wirkstoffe der einzelnen Pflanzen sowie die Eindrücke von der Situation der Landwirtschaft in Costa Rica (Lebensbedingungen der Arbeiter*innen, Umweltschäden durch Pestizide) einbringen und autarke Dorfgemeinschaften, z.B. Tauschhandel, Eigenanbau, zum Vorbild nehmen. Wir wollten Wertschätzung von Nahrungsmitteln, Spaß an der Arbeit und Sensibilität für den Erhalt der Biodiversität vermitteln.“

Was sollte erreicht werden?

- ✓ Es sollte ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, woher unser Essen kommt und welchen Wert es hat. Und es sollte motiviert werden, selbst einen Garten anzulegen.
- ✓ Bis zum 01.10.2014 sollte die erste Fassung einer etwa 16-seitigen Broschüre erstellt und anschließend mindestens 100 Exemplare an Menschen persönlich verteilt werden. Weitere 1000 Exemplare sollten an bestimmten Plätzen ausgelegt und weitergegeben werden. Eine Facebook-Seite und eine eigene E-Mail-Adresse sollte für Nachfragen eingerichtet werden. Eventuell wollten wir eine*n Sieger*in über Facebook küren für den schönsten Kastengarten. Wir hofften auf die Zusendung von Bildern von mindestens 30 angelegten Fensterbankgärten.

Wer sollte erreicht werden?

- ✓ Direkte Zielgruppe: 100 Student*innen in Freiburg, Berlin und Düsseldorf, die wenig Platz und Geld haben und interessiert an eigenem Gemüseanbau sind
- ✓ Indirekte Zielgruppe: Nachbar*innen und Freund*innen, die die Kästen sehen

Was ist konkret passiert? Was wurde erreicht?

„Wir haben zwar versucht, konkrete Aufgaben zu verteilen, hatten aber keinen konkreten Zeitplan und mussten gesetzte Fristen verschieben. Dies führte dazu, dass Jana ausgestiegen ist, weil sie umgezogen ist und es zeitlich und mit dem Studium nicht mehr geschafft hat. Nach und nach haben wir also zu den verschiedenen Themen Texte geschrieben, Illustrationen angefertigt (Melissa) und uns immer wieder per Telefon oder Skype abgesprochen. Wir konnten ein Planungstreffen in Berlin organisieren, der Rest der Planung erfolgte via Mail und Telefon.“

Die ursprüngliche Idee, nicht nur eine Broschüre anzufertigen, sondern Veranstaltungen zu planen, wie beispielsweise Gärtnern im Kindergarten oder aufmerksam zu machen mit guerilla gardening, mussten wir verwerfen, sodass am Ende nur die Broschüre herausgekommen ist.

Durch Kontakte konnten wir 100 Exemplare der Broschüre kostenlos drucken. Bei Bedarf können wir jederzeit neue Exemplare nachdrucken. Die fertige Broschüre haben wir vor allem an Freund*innen, Kommiliton*innen, der Familie und Bekannten verteilt. Vor allem die Weitergabe der pdf- Datei war sehr hilfreich und wir waren unabhängig vom Druck. Wir haben insgesamt direkt und indirekt über andere ca 90 Broschüren verteilt und Zusätzliche per Mail verschickt. Wir haben ein paar mündliche Rückmeldungen erhalten, die alle positiv ausfielen. Viele wirkten interessiert an dem gesamten Thema und machten den Eindruck, sich nun mehr mit diesen Themen auseinanderzusetzen. Die Personen, die unsere Broschüre kennen, haben nun eine Vorstellung davon bekommen, was es heißt, Gemüse anzubauen.“



Bemerkungen zur Umsetzung

Besonderheiten: Besonders gut gefallen hat uns zu lernen, besser mit dem Computer umzugehen und etwas zu gestalten, was nach und nach Form annimmt. Der Ehrgeiz ist geweckt, zu lernen mit 'echten' Programmen wie InDesign oder Photoshop Flyer und Broschüren auszuarbeiten.

Probleme & ihre Überwindung: Es war schwierig, ein Heft zu gestalten, das einerseits ein Handbuch zum Gärtnern sein und andererseits einen kritischen Blick auf unser Konsumverhalten werfen soll. Eigentlich hätten wir gerne mehr zu den Anbaubedingungen beispielweise der Monokulturen geschrieben, fanden die Broschüre mit 44 Seiten jedoch schon relativ lang. Also haben wir uns darauf geeinigt, dass die Einleitung reicht und die Broschüre als solche dem Leser einen kritischen Blick ermöglicht, indem er sich überhaupt damit auseinandersetzt, wo sein Essen eigentlich her kommt.

Ein weiteres großes Problem war die Kommunikation untereinander, bzw. eine allgemeine Überplanung. Wir hatten uns einfach zu große Ziele gesetzt und unterschätzt, dass uns die Kommunikation so schwer fallen würde. Vor allem die große Entfernung unserer Wohnorte, Berlin-Düsseldorf-Holland, trug dazu bei, außerdem Beschäftigungen in den Universitäten und vorlesungsfreie Zeiten zu unterschiedlichen Terminen. So konnten wir nur ein einziges Planungstreffen realisieren und mussten unsere Ziele minimieren. Eine Facebookseite haben wir beispielweise nicht erstellt und einzelne Aktions-Tage haben wir auch nicht realisieren können.

Verbesserungsvorschläge: Wir würden ein Projekt dann planen, wenn wir freie Zeit haben. Außerdem würden wir ein Thema wählen, welches uns vertrauter ist, und es evtl. mit einer Gruppe zusammen erarbeiten. Außerdem waren wir uns alle einig, dass es vielleicht besser wäre, ein Projekt mit Leuten zu planen, die in der Nähe wohnen. Ein Planungstreffen ist meist viel effektiver als ein Telefonat oder der Kontakt per Mail.



Eckdaten

Projektorganisatorinnen: Jana Hammelehle (janahammelehle@me.com), Marlene Günther (marleneguenther@gmx.de) und Melissa Pfaff (melissa.pfaff@web.de) waren mit Brot für die Welt in Costa Rica.

Projektdatum/-ort: Oktober 2014 / Düsseldorf, Freiburg, Berlin

Stichworte: Ökologischer Fußabdruck, Anpflanzen, Landwirtschaft, Ernährung, Pflanzen